

Reportage
Seite 3

Im Bau: Kino, Familienhotel und Wohnen am Sandtorkai

Im Fokus
Seite 5-7

Baakenpark: Grüne Halbinsel mit Himmelsberg

Hintergrund
Seite 8-9

Elbtower: Neue Landmarke für Hamburg

Kultur
Seite 10-11

Festivals: Sommer voller Theater und Musik am Baakenhöft

Innovationsimpulse für die innere Stadt

Das Überseequartier bringt urbane Dichte bis an die Elbe. Das Nutzungskonzept ist vielfältig und intensiv. Es entsteht ein hochfrequentierter, wirtschaftlich bedeutender Ort mit 6100 Arbeitsplätzen

Am Nordeingang des Überseeboulevards steht eine Familie an einer großen Ausstellungstafel. Das Bild zeigt einen gut getarnten Leopard in der Savanne. Begeistert entdecken die beiden Kinder weitere Tierfotos auf weiteren Tafeln und ziehen die Eltern mit. Wenige hundert Meter südlich stoßen sie auf einen kleinen Marktplatz. Es locken ein Waffelstand, ein Biobäcker und verschiedene Foodtrucks. Hinter dem Markt kommen und gehen die Handwerker: Das Hotel 25hours Altes Hafenampt samt Restaurant Neni und Boilerman Bar erhält kurz vor der Wiedereröffnung nach einem Brandschaden den letzten Schliff, in einem Ladengeschäft dahinter werden hellbraune Bodenfliesen verlegt. Über der Tür ist bereits das Logo des Alnatura-Biomarkts zu sehen, der bis zum Sommer hier eröffnet.

Wer in diesen Tagen das nördliche Überseequartier erkundet, findet ein vitales, facettenreiches Quartier mit großer städtebaulicher Integrationskraft. Auf rund 140.000 Bruttogeschossfläche (BGF) finden sich neben Einzelhandel, Gastronomie, Hotel und Büro auch rund 340 Wohnungen. Ergänzt wird diese Mischung weiterhin

mit einem Familienhotel, dem ersten Kino der HafenCity sowie mit weiteren 219 Wohnungen (vgl. Seite 3). In den kommenden fünf Jahren wird sich die komplexe Nutzungsmischung mit Schwerpunkt Einzelhandel und einem innovativen Kreuzfahrtterminal bis an die Elbe erweitern: Anfang April wurde der erste Spatenstich für das südliche Überseequartier gefeiert. 11 Gebäude, von verschiedenen nationalen und internationalen Architekten entworfen, erhalten hier ihr jeweils eigenes Gesicht, fügen sich aber gleichzeitig zu einem städtebaulichen Ensemble. Der Bauherr Unibail-Rodamco investiert dafür knapp eine Milliarde Euro.

Gleichzeitigkeit des Verschiedenen

„Hier entsteht ein offener, belebter Stadtraum mit Boulevards und öffentlichen Plätzen, an denen man beobachten und genießen kann, wo etwas los ist und sich interessante Leute treffen“, sagte Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz beim Spatenstich.

Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz sieht das südliche Überseequartier gut in die Hamburger City eingebettet (Foto: Bina Engel)

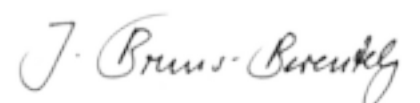


„Gute Architektur geht nicht in Gestalt auf, sie vermittelt zwischen Leben und Gestalt.“ Diese Überzeugung des dänischen Urbanisten Jan Gehl gilt auch und gerade für große symbolstarke Gebäude. Als Wahrzeichen werden sie oft vor allem unter ästhetischen Gesichtspunkten bewertet. Dabei ist die Elbphilharmonie nicht nur wegen der mitreißenden Bilder und Klänge großartig, sondern auch wegen ihrer Funktion als stadträumlich gut integrierter Treffpunkt, als visueller und mentaler Erschließungsort Hamburgs. In weniger als zehn Jahren könnte der Elbtower an der Ostspitze der HafenCity zumindest städtebaulich eine komplementäre Wirkung entfalten. Ein öffentlicher Ort von hoher urbaner Dichte und Vielfalt, ein einladender mischgenutzter Hochpunkt für Besucher, Beschäftigte, Bewohner und Nachbarn, ein inspirierendes und zugleich wertschöpfendes Prestigeprojekt ausschließlich von

„Städtebauliches Komplementär zur Elbphilharmonie“

privater Seite für ganz Hamburg – all das steckt im Elbtower. Denkbar ist ein Vorhaben in dieser für Hamburg einmaligen Dimension allerdings nur vor dem Hintergrund einer langfristig erfolgreichen Stadtentwicklung auf vielen Ebenen. Dass das Überseequartier künftig mit einem modern weiterentwickelten Konzept von Innenstadt an die Elbe heranwächst, dass im Baakenhafen mit einer künstlich angelegten Halbinsel ein grüner Taktgeber und Mittelpunkt entsteht, dass in der HafenCity eines der besten Theaterfestivals der Welt zur Auseinandersetzung mit Hafen und Stadt einlädt – all das gehört ebenso dazu und macht die HafenCity zu einem lebendigen Stück Stadt.

Eine anregende Lektüre unseres Newsletters im neuen Design wünscht Ihnen Ihr Jürgen Bruns-Berentelg, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH



→ Fortsetzung von Seite 1

Die Freie und Hansestadt hat für das gesamte Überseequartier stets eine offene Konzeption verfolgt, der auch das für den Südteil vorgesehene luftige Glasdach keinen Abbruch tut: Obwohl sich die Flächen des Nord- und des Südteils in Privatbesitz befinden, sind sie 24 Stunden öffentlich zugänglich. Gerüche vom Wasser und vom Hafen, Geräusche oder eine frische Brise bleiben Teil des Gesamtkonzepts. „Hamburg ist eine Stadt, die man am besten zu Fuß erlebt, und besonders die HafenCity“, so Scholz. Sich von der Elbphilharmonie oder von der Mönckebergstraße bis zur Elbe treiben zu lassen und dabei das Überseequartier, aber auch viele andere interessante Orte zu entdecken, gehört zur Konzeption. 2016 wurde diese durch eine Studie der renommierten Beratungsfirma Dr. Lademann und Partner bestätigt: Wichtig sei, den Schwerpunkt Einzelhandel intelligent mit anderen Angeboten zu verknüpfen, kamen die Gutachter nach Passantenerhebungen zum Schluss. Besucher zieht es der Studie zufolge aus ganz verschiedenen Motiven in die HafenCity: Kulturelle Angebote wie die Elbphilharmonie und das Internationale Maritime Museum sind wichtig, aber auch die Freiräume am Wasser, Gastronomie und Einzelhandel. Das Überseequartier ist so angelegt, dass es diese Angebote auf kurzem Wege erlebbar macht – dabei übrigens auch die nördlich benachbarte Speicherstadt.

Der Nutzungsmix setzt in seiner Dichte und Vielfalt für die HafenCity, für Hamburg, aber auch international Maßstäbe: 23 Prozent der Flächen im Norden und Süden zusammen sind für Einzelhandel vorgesehen, daneben in den insgesamt 20 Gebäuden weitere Flächen für Gastronomie, Entertainment und Hotels mit rund 1150 Zimmern. Das neue Kreuzfahrtterminal ist zunächst für 3600 Passagiere ausgelegt und erweiterbar. Es verfolgt ein weltweit innovatives Konzept, das Boarding und Deboarding, Busbahnhof und Taxizufahrt übereinander integriert.

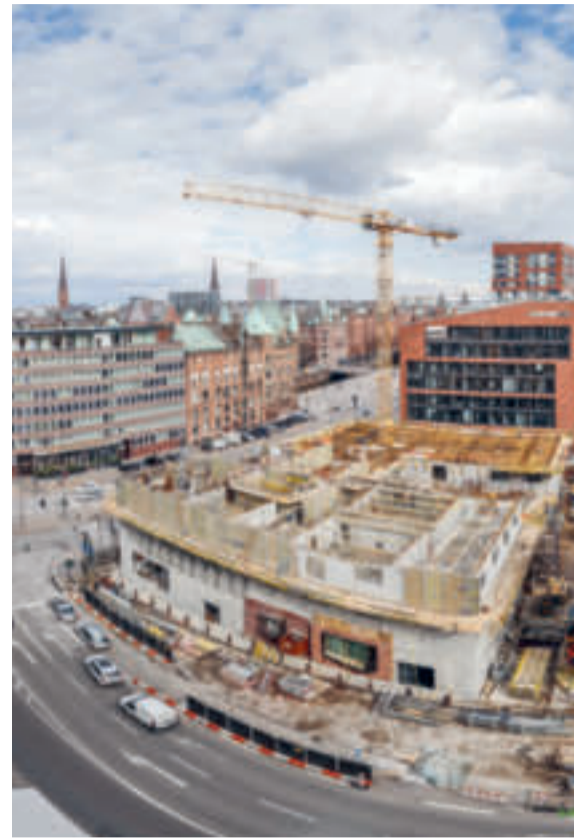
Wer in solch quirliger Umgebung leben will, findet mit der Vollendung des Südteils 1100 Wohnungen. Und was vor dem Hintergrund von Städtebau und Nutzungen oft vergessen wird: Das Überseequartier ist, trotz des hohen Wohnanteils, eine Jobmaschine. Gut 6100 Arbeitsplätze werden hier entstehen und dafür sorgen, dass sich die hohe Besucherfrequenz in Beschäftigung von Menschen und Steuereinnahmen für Hamburg niederschlagen.

Nachhaltige Verkehrsplanung

Wie lässt sich bei dieser Nutzungsintensität der Verkehr bewältigen und die Lebensqualität im Umfeld erhalten? Die Zahl der Stellplätze liegt weiterhin bei rund 2900 im südlichen Überseequartier. Die Straßen werden nicht ausgeweitet oder die Bürgersteige verschmälert, sondern das Nutzungskonzept ist mit dem aktuellen Straßensystem kompatibel, hat eine Studie des Stadt- und Verkehrsplanungsbüros ARGUS ergeben. Im Vergleich zur alten Planung von 2007 mit einem erwarteten Aufkommen von gut 21.000 Fahrzeugen pro Werktag werden für das Nutzungskonzept von Unibail-Rodamco 24.000 Fahrzeuge erwartet. Verträglich wird die Verkehrsbelastung aber auch deshalb, weil der Taxi-, Bus- und Logistikverkehr im Süden anders als früher geplant überwiegend unterirdisch abgewickelt werden wird. Zudem hat sich auch das Verkehrsverhalten geändert: Das Quartier wird über Leihradstationen und 2000 teilweise unterirdische Fahrradstellplätze verfügen. In all das ist noch nicht eingerechnet, dass das Überseequartier über eine U-Bahnstation verfügt, deren Linie U4 im Osten an die Elbbrücken weitergeführt und dort mit einem eigenen Umsteigepunkt zur S-Bahn verbunden wird, sodass diese ÖPNV-Verbindung schon ab 2019 den gesamten Süden der Hamburger Metropolregion zusätzlich erschließt.

Städtebau, Nutzungsmischung, Wirtschaftskraft und nachhaltige Verkehrskonzepte gehen im Überseequartier eine starke innovative Symbiose ein. Das kommt auch der City zugute. Das Bevölkerungswachstum Hamburgs, aber auch der anhaltende Besucheranstieg (bei Übernachtungsgästen, Tagesbesuchern und Kreuzfahrttouristen, so die Studie von Dr. Lademann und Partner) schaffen nachdrückliche Wachstumsperspektiven für die Stadt. Das Überseequartier wird vor diesem Hintergrund eine Bereicherung für Hamburg und seine Besucher darstellen. Das weitere Zusammenwachsen von City und HafenCity kann aus zwei Richtungen erfolgen.

Tourismus- und Verkehrsstudie zum Überseequartier sind einsehbar unter: transparenz.hamburg.de



„Der Trend geht zur Quartiersentwicklung“

Michael Hartung, Chief Development Officer Unibail-Rodamco Germany, über die Pläne für das südliche Überseequartier

Sie investieren als Bauherr knapp eine Milliarde Euro in diesen Standort. Was hat Sie an der Hafen-City und an Hamburg überzeugt?

Als eine der dynamischsten Städte Europas bietet Hamburg an sich schon ein besonders spannendes Umfeld für Stadtentwickler. Zudem ist die konsequente Mischung des Quartiers mit Einzelhandel, Unterhaltung, Freiraum und Wohnen sehr zentral für uns. Wir können aus Erfahrungen an anderen Standorten ableiten, dass dieses Konzept Zukunft hat.

Was macht das südliche Überseequartier zu einem offenen Stadtviertel im Unterschied zu einem Einkaufszentrum?

Wir bauen Einzelgebäude auf einem gemeinsamen Fundament. Die Gebäude teilen eine Tiefgarage, was aber nichts Ungewöhnliches in der City und der HafenCity ist. Das Zentrum des integrierten Stadtquartiers bildet ein überdachter Boulevard, dazu kommen viele Freiflächen am Wasser. Beides steht Anwohnern wie Besuchern rund um die Uhr offen. Schließlich gibt es besondere Nutzungen wie das Kreuzfahrtterminal, das wir an der Elbe realisieren.

Die Einzelhändler in der City fürchten die Konkurrenz für die bestehenden Einkaufslagen. Ist die Sorge berechtigt?

Wir sehen das nicht so. Hamburg ist eine wachsende Stadt sowohl mit Blick auf die Besucher als auch auf die Einwohner. Die gesamte Region ist außerordentlich dynamisch. Das südliche Überseequartier wird dazu beitragen, im Kontext der gesamten Hamburger Innenstadt ein Angebot für die verschiedensten Gruppen bereitzuhalten und insbesondere Hamburg als internationales Reiseziel noch besser zu positionieren.

Kann das Konzept dem wachsenden Segment des Onlinehandels etwas entgegensetzen?

Wir erleben, dass Menschen ihren täglichen Bedarf zunehmend über das Internet abdecken. Daher müssen wir für das Einkaufen ein Erlebnis schaffen, das für Einzelpersonen ebenso funktioniert wie für Freunde und Familien. Wenn uns das gelingt, floriert auch der Umsatz. Das gilt übrigens auch für die klassischen Einkaufszonen in den Innenstädten und die Einkaufszentren. Man muss aus unserer Sicht insgesamt in Richtung einer integrierten Quartiersentwicklung gehen.

Kino und Campingplatz inklusive



↑ Zwischen den Straßen Am Sandtorkai und Am Sandtorpark entstehen Hotel und Kino (links) sowie 219 Wohnungen, Gastronomie und Einzelhandel (Foto: Heinz-Joachim Hettchen)



↑ Michael Hartung (rechts) und Projektleiter Carsten Faust (links) erklären das Modell des südlichen Überseequartiers im Infopavillon Osakaallee 14

Im nördlichen Überseequartier gibt es noch eine große Baustelle: Das Ensemble KPTN ist ein Vorhaben im Wert von 140 Millionen Euro. Neben Mietwohnungen wird es ein Kino, ein familienfreundliches Hotel sowie Gastronomie und Einzelhandel bieten

„Und hier stehen wir vor dem großen Kinosaal“, erklärt Lothar Schubert und zeigt in einen eindrucksvollen Raum mit acht Meter hohen Betonwänden – ausgesteift mit unzähligen riesigen Stützen, damit der Raum selbst stützenfrei bleibt. Der kleine Trupp mit gelben Helmen und orangenen Sicherheitswesten, den der Projektentwickler durch die letzte große Baustelle im nördlichen Überseequartier führt, schaut nach oben – und dann auch nach unten. Denn um die spektakuläre Höhe zu erreichen, liegt der Saal sogar noch tiefer als die beiden Untergeschosse des Gebäudes. Nach der Fertigstellung, voraussichtlich im ersten Quartal 2018, werden die Zuschauer hier im ersten Kino der Hafencity, der Astor Filmounge, in bequemen Ledersesseln ausgewählte Filme genießen.

Das ist aber längst nicht alles, was der neue Gebäudekomplex namens KPTN (das Kürzel steht für Kapitän) zu bieten haben wird, den Schubert als Geschäftsführer des Unternehmens DC Developments gemeinsam mit sechs bekannten Persönlichkeiten aus der Hamburger Hotel- und Unterhaltungsszene entwickelt: dem Kinounternehmer Hans-Joachim Flebbe, dem Hotelier Kai Hollmann, Frederik Braun, Gerrit Braun und Sebastian Drechsler vom Miniatur Wunderland sowie Professor Norbert Aust vom Schmidts Tivoli. In fünf Gebäudeeinheiten entsteht auf insgesamt 37.000 Quadratmetern Nutzfläche ein besonders vielfältiger Mix aus Hotel, Kino, Long-Stay-Apartments, Einzelhandel, Gastronomie und 219 Mietwohnungen, 63 davon auf dem 1. bzw. 2. Förderweg gefördert.

Von den insgesamt sechs bzw. sieben Stockwerken (im Bereich des geförderten Wohnungsbaus) stehen bereits drei. Auf der Baustelle mit insgesamt 6400 Quadratmetern Grundfläche sind derzeit 100 Arbeiter im Einsatz. Überall wird gebaggert, geschraubt, gegraben und gehämmert. Eine Kreissäge kreischt, riesige Kräne drehen sich. Die Sonne scheint an einem der ersten freundlichen Tage im März, noch aber tragen die Bauarbeiter Wollmützen unter ihren Helmen.

Wohnen mit flexiblem Grundriss

Auf den bereits fertiggestellten Etagen ist erkennbar, dass die Gebäudeeinheiten für das Wohnen (Entwurf: blauraum architekten, Hamburg) flexibel angelegt werden. Sie werden mit sogenannten Drehsteifen gestützt, tragende Innenwände hingegen gibt es kaum. „Es entsteht ein Modul-Grundriss, der das Hinzufügen oder Entfernen von Trennwänden erlaubt. So kann man die Wohnungsgrößen anpassen“, erklärt Schubert. Ein Fassadenmuster zeigt, dass die Wohnungen einen französischen Balkon erhalten, der bei offener Schiebetür zur Loggia wird. Und natürlich die Fassade selbst: Das Gebäude für Kino und Hotel (Entwurf: Nalbach + Nalbach Gesellschaft von Architekten, Berlin), direkt am Sandtorkai gelegen, erhält eine Backsteinfassade in Anlehnung an die Speicherstadt, bei der einzelne Verblenderbausteine hervorstehen. „Das verleiht der Fassade einen besonderen Glanz“, so Schubert.

Von einem Balkon im dritten Obergeschoss zeigt der Projektentwickler die sogenannte Piazza, den 800 Quadratmeter großen halb öffentlichen Innenhof des Gebäudes, zu dem die Besucher des Kinos und der Gastronomie Zugang haben werden. Sechs Meter höher, über dem Erdgeschoss gelegen, entsteht ein weiterer Innenhof, ruhig und grün, der den Bewohnern vorbehalten ist. Einen ganz besonderen



↑ Projektentwickler Lothar Schubert auf der Baustelle (Foto: Heinz-Joachim Hettchen)

Rückzugsort für sie bietet jedoch auch das Dach des KPTN. Hier wird es Flächen für das Urban Gardening geben, Spielplätze sowie Dachterrassen und Gartenlauben, zu denen alle Mieter des Hauses Zugang bekommen. Zudem gibt es eine ebenerdige Fahrradgarage im Erdgeschoss und in den Untergeschossen 270 öffentliche Stellplätze, für die die Mieter bei Bedarf Dauerparkkarten erhalten.

Prominente Mitstreiter

Für das Hotel Pierdrei mit spannenden Konzepten zeichnen Schuberts prominente Mitstreiter verantwortlich. Getreu dem Rezept ihrer bestehenden Erfolgsgeschichten – die Hotelgruppe 25hours, die Touristenattraktion Miniatur Wunderland und der St.-Pauli-Institution Schmidts Tivoli – wollen sie hier für die Hafencity ein ganz besonderes Konzept umsetzen. Zum Beispiel wird es einen Kids Club geben und einen kleinen Campingplatz, auf dem die Gäste im Wohnwagen übernachten können, aber auch eine Bühne mit Entertainmentprogramm. Selbst damit erschöpft sich das gastfreundliche Angebot des KPTN allerdings noch nicht: Über das gesamte Gebäude hinweg beherbergt das oberste Stockwerk, das Staffelgeschoss, 41 Long-Stay-Apartments, die von dem Unternehmen ipartment betrieben werden. „Die Nachfrage nach Long-Stay-Apartments oder Boardinghäusern ist in Hamburg extrem hoch“, erklärt der Geschäftsführer Matthias Rincón. 95 Prozent der künftigen Mieter seien Manager, die für ihr Unternehmen einige Wochen oder Monate in einer anderen Stadt arbeiten. Neben dem Ausblick auf die Elbphilharmonie oder die Hamburger Innenstadt bieten die Apartments besonderen Service etwa für Reinigung und schnelles Internet; ein persönlicher Ansprechpartner ist für die Nutzer über ein Tablet zu erreichen.

ipartment expandiert derzeit stark in den Markt der Long-Stay-Apartments und wird in naher Zukunft auch in Frankfurt, Zürich und Stuttgart neue Häuser eröffnen. Am KPTN schätzt Rincón die zentrale Lage, aber auch das vielseitige Konzept: „Ohne das Gebäude zu verlassen, können die Bewohner ins Restaurant und sogar ins Kino gehen.“ Natürlich aber sollen die vielfältigen Angebote des Gebäudeensembles, das insgesamt über mehr als 2000 Quadratmeter öffentlichkeitswirksame Erdgeschossfläche verfügt, auch Gäste von außen anziehen und damit noch mehr Leben ins nördliche Überseequartier bringen. „Wir wollen ein Hotspot und zentraler Treffpunkt in der Hafencity werden“, so Schubert.

Neue Wohngebäude im Bau

Grundsteinlegungen und Richtfeste am Grasbrookpark und am Lohsepark



↑ Über dem Gebäudeensemble am Sandtorpark, in dem künftig viele Kinder leben und spielen, schwebt die Richtkrone empor (Foto: Thomas Hampel)

Hinter den Gerüsten war bereits das Schwarzbraun der Klinkerfassade erkennbar und erstmals konnte man von dem großen Innenhof aus über die Eingangstreppe hinausschauen, als im Februar die traditionelle Richtkrone an dem neuen Wohn- und Kitagebäude direkt am Grasbrookpark aufschwebte. Für die Bauherren von der Grundstücksgesellschaft Roggenbuck GbR und der HANSA Baugenossenschaft eG und die künftigen Nutzer, darunter der Kinderwelt Hamburg e. V. mit einer Kita für 80 Kinder, rückt die Vollendung des Gebäudes damit in greifbare Nähe: Anfang 2018 soll es fertiggestellt sein, samt Wohnungen im 1. und 2. Förderweg, preisgedämpfte, frei finanzierte Wohnungen und Eigentumswohnungen. „Es war uns ein Anliegen, das Angebot an bezahlbarem Wohnraum und gemischter Nachbarschaft in der Hafencity zu unterstützen“, so Dirk Hinzpeter, Mitglied des Vorstandes der HANSA Baugenossenschaft, die 55 Wohnungen der insgesamt 136 Wohnungen in dem neuen Gebäude verantwortet.

Zum vielfältigen Nutzungskonzept gehören auch die Wohnungen des dritten Bauherrn, der Baugemeinschaft am Grasbrookpark, sowie Ateliers für Selbstständige, Künstler oder Musiker. Der große halböffentliche Innenhof und ein Gemeinschaftsraum sollen den Austausch der Bewohner untereinander. Rund 500 Meter weiter östlich feierte Ende März ein weiteres Ensemble mit Wohnen und Gewerbenutzungen Richtfest: Am Lohsepark errichten die Baugenossenschaften Hamburger Wohnen eG und Altonaer Bau- und Sparverein eG (altoba) 97 Wohnungen ergänzend zu einem Gebäude, in dem bereits eine Baugemeinschaft eingezogen ist. Die neuen Wohnungen (gefördert und frei finan-

ziert) verstärken den Fokus auf Familien und die Verbindung von Arbeiten und Wohnen. Fertigstellung: September 2017 (Hamburger Wohnen) bis Frühjahr 2018 (altoba).

Die drei Projektpartner ECE, Harmonia Immobilien und das Studierendenwerk Hamburg legten Anfang Februar den Grundstein für ein zentrales Areal mit studentischem Wohnen. Auf einem Areal am Lohsepark gegenüber der Hafencity Universität errichten sie ein gemeinsames Gebäude mit insgesamt 21.000 Quadratmetern Bruttogeschossfläche. Und auch hier wird es eine große Bandbreite der Nutzungsformen geben: In einen Teil des Komplexes zieht ein 4-Sterne-Hotel der Holiday-Inn-Kette mit rund 270 Zimmern. Zudem sind 45 hochwertige Mietwohnungen geplant. Im dritten Abschnitt baut das Studierendenwerk 128 möblierte Apartments sowie WG-Zimmer, die staatlich gefördert werden. Schnelles Internet, Kabel-TV sowie Fitnessraum stehen den künftigen Bewohnern zur Verfügung. Die Bruttomiete für ein möbliertes Zimmer wird bei 355 Euro liegen.

Die ersten Studenten sollen voraussichtlich im Herbst 2018 einziehen, in einer starken Community leben und nicht zuletzt auch das Leben in der Hafencity verändern. „Durch Bauvorhaben wie dieses wird die zentrale Hafencity immer mehr zu einem jungen, öffentlichen Ort“, erklärte Giselher Schultz-Berndt, Geschäftsführer der Hafencity Hamburg GmbH. In der Hafencity finden sich neben der Hafencity Universität drei private Hochschulen, die Zahl der Studierenden liegt insgesamt bereits bei ca. 5000.

Kunst an der Brandwand

Chinesische Motive in der Hongkongstraße

Hongkongstraße, Koreastraße, Shanghaiallee ... – Die asiatischen Straßennamen im Elbtorquartier waren Inspiration für ein Kunstwerk, das seit Herbst 2016 eine Häuserwand schmückt. Die Brandwand bildet vorerst das südliche Ende der Hongkongstraße. Der Designer Stefan Kiefer wählte ein Motiv, das an traditionelles chinesisches Porzellan erinnert und sich nun mit einer Höhe von 15 Metern über die oberen 22 zugemauerten Fenstersparungen des Bestandsgebäudes zieht. Die Fenster waren nach dem Abriss des angrenzenden Gebäudes sichtbar geworden – ebenso wie die gesamte zerklüftete Backsteinwand des historischen Elektrizitätsgebäudes.

Das neue Kunstwerk steht aber auch in Beziehung zu seiner physischen und stadträumlichen Umgebung. „Die vier Blautöne im Verlauf nehmen die Farbe des Himmels und des Wassers auf“, so Kiefer, der als ehemaliger Art Director des „Spiegel“ mit einem Kreativlabor in die Hongkongstraße gezogen ist. Schon von Weitem sichtbar sorgt die großformatige Arbeit auch für einen produktiven Bruch in der Wahrnehmung: die Anmutung von feinem Porzellan auf einer rauen Wand, von plötzlicher Verspieltheit auf strengem Grund. Auftraggeber des Kunstwerks ist die Hafencity Hamburg GmbH, die das Architekturbüro Ralf Hellmann mit der Instandsetzung der Wand beauftragt hatte. In Zukunft wird ein Neubau die Südseite der Hongkongstraße ergänzen.





↑ Von außen sieht man nicht, was für eine raffinierte Konstruktion der Himmelsberg ist. Das Innere besteht aus mehreren Lagen an Füllsanden, die von Geogittern umschlossen werden. Wasserdurchlässige Trennvliese grenzen die unterschiedlichen Lagen voneinander ab. Am Fuß des Bergs befinden sich Elemente aus Stahlbeton und Basaltsteine. Auf 8,20 Metern ü. NN wurden zum Kollisionsschutz Steingabionen eingebaut. So bleiben im Schadenfall (z. B. durch den Anprall von Schiffen, Eis oder Treibgut) die darunterliegenden Lagen an Füllsanden intakt. An den steilen Außenseiten des Bergs wurden vorkultivierte Gräsermatten angelegt und mithilfe von Stahlgittern miteinander verhakht. Darunter liegen eingerieselte humose Sande (Informative Illustration: Christian Eisenberg)

Auf die inneren Werte kommt es an

Der Himmelsberg ist das neue Wahrzeichen des Baakenhafens. Hinter seiner schlicht anmutenden Form steckt ein komplexes Ingenieurbauwerk

Am Anfang stand die Vision einer „unverwechselbaren neuen Landschaft“, die eine „ausgefallene Form und Topografie“ sowie „vielfältig nutzbare Freiräume für verschiedene Nutzergruppen“ zu verschaffen versprach. Damit gelang es Atelier Loidl (Berlin) 2012 die Wettbewerbsjury von seinem Freiraumentwurf für das Quartier Baakenhafen zu überzeugen. Fünf Jahre später erhebt sich das Wahrzeichen des Siegerentwurfs über dem Hafenbecken im Osten der HafenCity: Der Himmelsberg fällt an drei Seiten steil ab, Gräsermatten und ein Röhrichtgürtel hüllen ihn in ein grünes Gewand. Nach Süden hin bietet er sanfter ansteigend einen Zugang über eine Treppe. Die Aussichtsplattform auf 13,90 Meter ü. NN, nahezu zehn Meter über den umliegenden Promenaden, eröffnet den Ausblick bis zu den Elbbrücken im Osten und der Elbphilharmonie im Westen.



→ Der Himmelsberg von Westen gesehen im April 2017. Die Sandsäcke markieren den Inselweg, der rund um dem Park führt (Foto: Thomas Hampel)

Aus dem Entwurf ist Realität geworden – und ein Ingenieurbauwerk, das es im wahrsten Sinne des Wortes in sich hat. „Wir haben den Berg vollständig aus Sand gebaut, den wir vor rund zwei Jahren bei Ausbaggerungsarbeiten in der Elbe gesichert haben“, berichtet Klaus Pormetter vom Ingenieurbüro Steinfeld und Partner, das den Bau geplant und zusammen mit der Projektmanagerin Barbara Schwöppe von der HafenCity Hamburg GmbH beaufsichtigt hat. Ähnlich einer Pyramide wuchs der Berg auf einer Grundfläche von 400 m² in händischer Präzisionsarbeit Sandschicht für Sandschicht in die Höhe. In jeder Schicht wurden mehrere Lagen sogenannter Geogitter eingelegt, welche die Sandkörner festigen. Rund 23.000 m² Geogitter sind im Himmelsberg verbaut. An den Rändern umschließt zudem ein Vlies die Sandschicht. „Wir mussten sicherstellen, dass die Sandschichten im Inneren des Himmelsbergs nicht ausgeschwemmt werden“, so Pormetter. Das Vlies spielt hierfür eine wichtige Rolle: Es ist wasserdurchlässig und erlaubt somit, dass Regen und Flusswasser natürlich ein- und austreten können, ist gleichzeitig aber so dicht, dass es die Sandkörner zurückhält.

Nach außen wurde der Himmelsberg mit einer dicken Schicht Mutterboden versehen, auf welcher Matten mit vorkultiviertem Rollrasen aufgebracht wurden. „Die steilen Hänge mit einem Winkel von 65 Grad auf diese Weise zu begrünen, war eine besondere Herausforderung“, berichtet Pormetter. Am Ende wurden die Rasenmatten auf abgewinkelten Stahlgitterelementen befestigt, die mit ihrer langen Seite zwischen den Sandschichten verbaut sind und mit ihrer kurzen Seite die Neigung des Hangs vorgeben. Eingebaute automatische Sprühregner erlauben die zusätzliche künstliche Bewässerung. Auch über die Pflege des Rasens mussten sich die Ingenieure Gedanken machen. „Man kann ja hier nicht

mal eben den Rasen mähen, sondern wir haben eine Sicherungsvorrichtung eingebaut, an der sich der Gärtner ähnlich wie ein Fensterputzer an den Hängen hinablassen kann“, so Pormetter.

Lokale Ressourcen für den Bau

Weil der Himmelsberg direkt aus dem Hafenbecken, das weiterhin schiffbar bleibt, aufwächst, muss er auch besonders robust sein. Die unteren Bereiche sind mit Steingabionen gesichert, um Wellen und Hochwasserstände bis 8,10 Meter ü. NN gewachsen zu sein sowie dem Anprall von Treibgut, Eisgang oder einer Barkasse standzuhalten. Auch hierfür wurde eine lokale Ressource verwendet: Auf der Hamburger Peute hergestellte Steine aus Metallhütten-schlacke. Wer genau hinschaut, entdeckt hier übrigens eine weitere Besonderheit des Himmelsbergs: Der Steinsockel mit den Basaltsteinen und die steilen Rasenkanten sind an den Ecken gerundet. „Daran haben wir lange getüftelt. Am Ende haben die Handwerker die maßgeschneiderte Lösung perfekt umgesetzt“, berichtet Pormetter. An dem Bau war auch der auf Gabionenkörbe und steile Konstruktionen spezialisierte Garten- und Landschaftsbau Tillman Kaden beteiligt.

Seit Ende Januar 2017 sind die konstruktiven Arbeiten am Himmelsberg vollständig abgeschlossen. Seitdem nehmen die Aussichtsplattform und die Treppe Gestalt an und werden mit rostbraunem Cortenstahl ummantelt. Oben auf der Aussichtsplattform wurden Ende März zwei Eichen gepflanzt. Ab Frühjahr 2018 können die ersten Besucher die Aussicht genießen. Von kaum einem anderen Ort in der HafenCity wird man langfristig einen so guten Blick sowohl bis zur Elbphilharmonie im Westen als auch zu den Elbbrücken im Osten haben können.



↑ Ende März wurden auf der Aussichtsplattform zwei Eichen gepflanzt (Foto: Thomas Hampel)

Kistenweise Kinderideen

Alle großen Spielplätze in der HafenCity werden im Dialog mit Kindern und Erwachsenen realisiert. So flossen die Ergebnisse auch in die Gestaltung des Baakenparks ein



↑ Workshop zum „Treibgut“-Spielplatz 2015

In der „Wohnzimmerkiste“ steht alles schief. Tisch und Stuhl ragen schräg aus dem abschüssigen Boden, sie wirken riesig in dem kleinen Raum und laden zum Klettern und Versteckspielen ein. Im Hintergrund und an den Seiten sind ein Kamin, eine Katze und eine Uhr als Wandbilder angedeutet. Die Uhr allerdings hat es in sich: Hinter ihr verbirgt sich ein heimlicher Ausgang, der über einen Tunnel hinaus zum Spielplatz führt.

Alice im Wunderland lässt grüßen, könnte man meinen, wenn man die Miniaturkiste im Maßstab 1:20 als Modell für den künftigen Spielplatz auf dem Baakenpark betrachtet. Tatsächlich aber grüßen die Mädchen und Jungen aus der HafenCity, die sich 2015 an einem Workshop zur Ausgestaltung des Spielangebots beschäftigt haben. Was sie an Ideen sonst noch entwickelt haben, hat in weiteren Kisten, die das Wasser angeschwemmt haben könnte, Platz gefunden (das übergeordnete Motto lautet „Treibgut“). Da gibt es eine „Labyrinthkiste“ mit geheimnisvoll verknüpften Räumen, eine „Aquariumskiste“ mit Kletterseilen und groß aufgemaltem Hai und Kraken, eine „Rutschenkiste“ mit einer geschlossenen und einer offenen Rutsche und ein „Klettermikado“ mit durcheinandergeschichteten Holzelementen.

Zum vierten Mal bereits wurde damit ein Spielplatz in der HafenCity durch ein Beteiligungsverfahren weiterentwickelt und geprägt. Es begann 2008 mit

dem temporären Spielplatz, der auf dem Gelände der heutigen Baustelle des Firmensitzes von Engel & Völkers lag. Der damals begonnene Dialog mit den Bewohnern führte unter anderem zur Gründung eines Vereins, in dem Eltern eigenverantwortlich Programme für ein kleines Spielhaus anboten.

Für den ersten festen Spielplatz am Grasbrookpark wurde 2011 ein „Kinderbeirat“ ins Leben gerufen, zunächst mit Kindern der Katharinen-Grundschule. Die Landschaftsarchitekten des Büros Miralles Tagliabue (EMBT) ließen sich von den Vorschlägen inspirieren: Das Weidenlabyrinth und der Palmenklettergarten gehen darauf ebenso zurück wie die Übersiedlung des großen Piratenschiffs vom temporären Spielplatz in den Grasbrookpark.

Auch für die Ausgestaltung der Spielplätze im Lohsepark durch das Büro Vogt Landschaftsarchitekten wurde durch den Kinderbeirat geprägt. In allen Verfahren konnten sich auch Erwachsene einbringen und es gab mit Bernward Jansen von dem Büro WFP werkstatt freiräume + einen Anwalt, der die Workshops begleitete und als „Anwalt der Ideen“ im weiteren Umsetzungsprozess fungierte.

Wenn die Modelle für den Spielplatz im Baakenpark an der einen oder anderen Stelle überarbeitet sind – zum Beispiel mit Hinblick auf die Beleuchtung – gehen sie in die Realisierung. Die ersten Kisten werden bereits in Originalgröße gezimmert.



Windflüchter, Riesenschaukeln und ein Himmelsberg

Im Quartier Baakenhafen entstehen nach der Vollendung des Lohseparks die nächsten grünen Freiräume. Das Herzstück ist eine Halbinsel, die unter schwierigsten Bedingungen im Hafenbecken aufgeschüttet wurde

Die ersten Bäume überragen den Baakenpark. Anfang März wurden sie gepflanzt, jetzt recken sich die 15 Kiefern in die Brise, die über das Wasser kommt. Noch sind die jungen, rund 20 Jahre alten Bäume gerade, doch auf Dauer wird der Wind ihre Kronen formen und ihnen einen besonderen Namen verleihen: Windflüchter. Es bläst hier in der Regel aus Nordwesten, wo der Baakenhafen in die Elbe mündet. Bäume und andere Vegetation haben das in den letzten Jahrzehnten allerdings nicht viel zu spüren bekommen: Seit der Grasbrook ab Mitte des 19. Jahrhunderts zu Hamburgs erstem modernen Hafenaerial ausgebaut wurde, dominierten hier lange schnurgerade Kais, mächtige Befestigungen aus Stein und Stahl sowie kantige Schuppen. Das Bild eines ganz auf die ökonomische Rationalität von Schiffstransporten und Warenumsatz zugeschnittenen Raums änderte sich erst mit der Entwicklung der HafenCity und besonders ihren Freiräumen, welche dem dichten Funktionsmix und der Vielfalt von Nutzergruppen von Europas größter innerstädtischen Waterfront-Entwicklung Rechnung tragen. Und kein Freiraum verkörpert diese Transformation so sehr wie der Baakenpark: Mit drei geschwungenen Plateaus und verschiedenen Höhen bricht die neue Halbinsel die lineare Anlage des Hafenbeckens, in dem sie seit 2013 mit viel Elbsand und Ingenieurskunst aufgeschüttet wurde, mitten im elf Meter tiefen Wasser. Mit Wiesenflächen und einem Röhrichtgürtel ist sie an der Wasserkante bereits begrünt und als Wahrzeichen ragt der Himmelsberg bereits weithin sichtbar hervor. Nun kommen auf der 1,6 Hektar großen Fläche im Laufe des Jahres insgesamt rund hundert Bäume dazu.

Drei weitere junge Bäume liegen in der Märzsonne auf dem Boden zum Einpflanzen bereit. Ihre Äste sind sorgsam verschnürt, die Wurzelballen in einem Netz zusammengebunden. Die Landschaftsarchitekten von Atelier Loidl, die den Park entwarfen, haben ihre Standorte genau vorherbestimmt. Die Bäume im Baakenpark werden mal dichter stehen, um Ruhe zu verbreiten, mal weiter auseinander, um Spiel und Sport Platz zu geben. Sie werden Bänken und anderen Verweilorten Schatten spenden – nicht zuletzt oben auf dem Himmelsberg, der auf einer Höhe von 13,90 Metern ü. NN eine Aussichtsplattform bietet. Man wird Apfel- und Birnbäume abernten können. Im Laufe des Frühjahrs 2017 werden alle Bäume in der Erde sein.



↑ Rund hundert Bäume werden im Baakenpark gepflanzt (Foto: Thomas Hampel)



↑ Arbeiter im Baakenpark, im Hintergrund die ersten Hochbauten des Quartiers (Foto: Thomas Hampel)

Gegenüber wachsen die Gebäude

Gegenüber dem Baakenpark wachsen auf der Nordseite des Hafenbeckens unterdessen die ersten Gebäude empor: Ein Jugend- und Familienhotel der JUFA-Gruppe, ein Büroturm von GARBE mit Platz für Start-ups und Existenzgründer, Erweiterungsflächen für die benachbarte HafenCity Universität und eine Bar in 50 Meter Höhe. Auch 190 Wohnungen entstehen hier bis Anfang 2018. Das gesamte Quartier Baakenhafen wird rund 2200 Wohnungen in den verschiedensten Formen umfassen – Wohnungen von Baugemeinschaften und Baugenossenschaften, Eigentumswohnungen und geförderte Wohnungen, oftmals Tür an Tür und kombiniert mit zahlreichen sozialen Angeboten. Es wird eine Grundschule, eine große Kita mit 200 Plätzen und einen Quartiersplatz mit Nahversorgung und Tiefgarage erhalten. Mithilfe einer Brücke für Fußgänger und Radfahrer werden die Gebäude und Nutzungen entlang der beiden lang gezogenen Kaizungen besser verknüpft: Die neue Brücke, die in diesem Sommer eingehängt wird, schafft nach der 2013 eröffneten Baakenhafenbrücke eine weitere Verbindung von Norden nach Süden für das Quartier.

Die Widerlager für die Fußgängerbrücke sind an der Promenade vor dem künftigen Gerda-Gmelin-Platz und auf der Nordseite des Baakenparks bereits deutlich zu erkennen. Wenige Meter entfernt zeichnen sich die Fundamente für vier Riesenschaukeln ab. Für den großen Spielplatz mit dem Thema Treibgut haben Kinder und Erwachsene in einem Beteiligungsverfahren ihre Ideen entwickelt und eingebracht. Im Frühjahr 2017 wurde dazu zunächst ein liebevoll im Maßstab 1:20 entworfenes Miniaturmodell gebaut. Doch wie der gesamte Baakenpark wird der echte Spielplatz in kurzer Zeit real erlebbar sein: Die Eröffnung erfolgt im Frühjahr 2018.

Ein Ausrufungszeichen am Ende

Wird die HafenCity 2025 mit dem höchsten Gebäude Hamburgs abschließen? Die historische Chance, den architektonischen Markenauftritt der HafenCity von der Elbphilharmonie bis an die Elbbrücken zu verlängern, ist einmalig günstig. Schlank und elegant, eine Landmarke von 200 Meter Höhe: So soll an Hamburgs südlichem inneren Stadttor der Elbtower entstehen

Ein Hochhaus an den Elbbrücken findet sich bereits in den ersten Skizzen für die HafenCity und die Vision hat die Entwicklung der neuen Quartiere stets begleitet.

Jetzt wird es konkret: Anfang März stellte der Erste Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg, Olaf Scholz, die Rahmenbedingungen für den Elbtower vor. „Mit der Eröffnung der Elbphilharmonie, dem Spatenstich für das südliche Überseequartier und der bevorstehenden Entwicklung des großen Ensembles am Strandkai geht die Entwicklung der HafenCity ihrem Abschluss entgegen. Es ist jetzt der richtige Zeitpunkt für diese Entscheidung“, sagte er.

Für ein Hochhaus an genau dieser Stelle, der östlichen Spitze der HafenCity direkt ab den Elbbrücken, sprachen schon immer städtebauliche Überlegungen. Der Standort markiert den „gefühlten Eingang zur Stadt“ (Oberbaudirektor Prof. Jörn Walter) und bietet sich für einen markanten, weithin sichtbaren Orientierungs- und Identifikationspunkt an, zumal selbst ein 200 Meter hoher Turm das historische Stadtbild und die traditionelle Stadtsilhouette der Kirchtürme Hamburgs von hier aus nicht beeinträchtigen würde. In diesem Sinne ist der Elbtower langfristig einzigartig: „Hochhausprojekte dieser Dimension kann und wird es an anderer Stelle der Stadt nicht geben“, so Walter.

Welchen Nutzen für die Stadt, welche Funktion für das urbane Umfeld soll ein solches Gebäude aber an dieser Stelle haben? Warum könnte man sich jenseits der Architektur dafür begeistern? Der Elbtower könnte den Abschluss eines höchst metropolitanen, verdichteten Stadtraums bilden. Das Quartier Elbbrücken ist das zweite urbane Zentrum der HafenCity neben dem Überseequartier mit einem Potenzial für 13.000 Arbeitsplätze. Schon jetzt haben sich mehrere Unternehmen für die Ansiedlung im Quartier Elbbrücken entschieden, darunter die Berufsgenossenschaften BGW und VBG mit einem Präventionszentrum, das Solarunternehmen Enerparc und OVG Real Estate GmbH mit einem nachhaltigen, technologisch innovativen Bürogebäude. Die Nutzung des Quartiers überwiegend für Büro, aber auch für publikumswirksame Orte wie Hotels, Kongress- und Seminarräume hängt eng mit der hervorragenden Verkehrsinfrastruktur zusammen. Die neue U- und S-Bahnstation Elbbrücken wird Ende 2018 eröffnet.

Kein klassischer Büroturm

Doch wie auch das Quartier Elbbrücken für Mischnutzung mit rund 1100 Wohnungen und hochwertigen Freiräumen am Wasser entwickelt wird, ist das Konzept des Elbtowers keineswegs das eines klassischen „Büroturms“. Anders als die meisten Hochhausprojekte auf der Welt soll auch er gemischt genutzt werden. Publikumsbezogene Nutzungen wie Ausstellungs- und Kulturflächen, Veranstaltungs- und Konferenzräume sowie Einzelhandel verleihen der Sockelbebauung bis zum sechsten oder siebten Geschoss Treffpunktqualitäten. Über der Büro- und Hotelnutzung sind – unter besonderen Voraussetzungen – auch Wohnungen denkbar. Das Konzept für den großen Turm und seiner möglichen Randbebauung durch einen kleineren Turm (ca. 70–80 Meter) ist somit ein weiterer Beitrag zur verdichteten, mischgenutzten Stadt, die in der HafenCity stetig weiterentwickelt wird.



Bis zu 200 Meter hoch kann der Elbtower werden. Seine Lage direkt an der U- und S-Bahnstation Elbbrücken (links) bindet ihn bestens in das Hamburger Verkehrsnetz ein. Die Visualisierung stellt keinen Architektorentwurf dar, dieser wird von den künftigen Bauherren erwartet (Visualisierung: moka-studio)



Bau wird ausschließlich privat finanziert

Rund 700 Millionen bis zu einer Milliarde Euro könnte der Bau des Elbtowers kosten. Das Gebäude werde ausschließlich privat finanziert, betonte Scholz. Dies hat Auswirkungen auf die Realisierungsaussichten: „Die Kosten für einen solchen Turm sind außerordentlich hoch sind, zumal wir große Ansprüche an Architektur und Nachhaltigkeit stellen. Die Mieten werden 5 bis 12 Euro über denen in der HafenCity und City liegen müssen“, sagte der Vorsitzende der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, Prof. Jürgen Bruns-Berentelg. Dennoch glaubt auch er, dass das Vorhaben gute Chancen hat: „Die Marktsituation ist einmalig gut.“

Die Entwicklung am Hamburger Immobilienmarkt zeigt eine niedrige Leerstandsrate für Büroflächen (seit 2012 stetig fallend auf 5,2 Prozent in 2016). Auch mit Blick auf wachsende Spitzen- und Durchschnittsmieten ist der Trend positiv. Deutschlandweit und international genießt Hamburg eine wachsende Reputation: 2017 belegte die Hansestadt Platz 2 unter allen europäischen Städten in den renommierten Emerging Trends im Real-Estate-Ranking des Urban Land Institute (ULI) und Price-WaterhouseCooper (PWC). Daran haben aus Sicht des Ersten Bürgermeisters nicht zuletzt prestigefördernde Großprojekte wie die HafenCity und die Elbphilharmonie ihren Anteil: „Hamburg hat einen



↑ Zwischen einem modernen, metropoliten verdichteten Quartier und den historischen Elbbrücken markiert der Elbtower den Eingang zur Hamburger Innenstadt (Visualisierung: moka-studio)

Lauf“, so Scholz. „Der notwendige Markeneffekt des Elbtowers wird positiv darauf einzahlen, welche Miete an dem Standort verlangt werden kann“, ist Prof. Bruns-Berentelg überzeugt. Davon werde die ganze Stadt profitieren: „Die positive Wachstumsperspektive Hamburgs wird durch attraktive und differenzierte Flächenangebote in nachhaltig konzipierten Gebäuden sowie außergewöhnliche Architektur langfristig gestärkt.“

Positives Sinnbild

Insgesamt war das Echo der Immobilienbranche auf das Vorhaben positiv. Auch unter den künftigen Nutzern des Quartiers Elbbrücken wurde das Vorhaben gut aufgenommen. „Die Realisierung eines Projektes dieser Größenordnung ist ein starkes

„Ein starkes Zeichen für Hamburg und Sinnbild für die positive Entwicklung der östlichen HafenCity“

Zeichen für Hamburg und Sinnbild für die positive Entwicklung der östlichen HafenCity. Durch den Elbtower ist eine weitere Stärkung des Gewerbes im Quartier Elbbrücken zu erwarten“, so Martin Rodeck, Vorsitzender der Geschäftsführung von OVG Real Estate in Deutschland.

In der Hamburger Öffentlichkeit war die Resonanz unterdessen erwartbar gemischt. Begeisterte und regelrecht euphorische Positionen ergänzten sich um zurückhaltende und sorgenvolle Stellungnahmen, ob Hamburg ein Hochhaus als Landmarke benötige, ob die Architektur überzeugen werde oder ob die Stadt am Ende nicht doch einen finanziellen Beitrag leisten werde. „Wir setzen auf belastbare Angebote und Transparenz. Den ersten Schritt haben wir mit der Bekanntmachung der Rahmenbedingungen getan“, so Prof. Bruns-Berentelg.

Von den Bauherren, die sich für den Elbtower bewerben, erwartet er neben herausragenden Architekturentwürfen auch durchgearbeitete Konzepte für Nutzung und Finanzierung. Ob die Anforderungen erfüllt werden können, werde man innerhalb des

kommenden Jahres genau wissen. Unzureichende Angebote und mittelmäßige Planungen werden, so auch die Ausschreibung, nicht umgesetzt. 2018 soll die Bürgerschaft der Freien und Hansestadt abschließend entscheiden. Ein Baubeginn ist damit frühestens 2020/2021 denkbar, die Bauzeit beträgt 4–5 Jahre. Ab 2025 also könnte der Elbtower von den Elbbrücken grüßen. Auch die HafenCity ist dann voraussichtlich weitgehend abgeschlossen.

Bewerbungen können bis 11. August mit Grundstücksangebot inklusive Wirtschaftlichkeitsberechnung, Nutzungskonzept und vor allem herausragender Architektur bei der HafenCity Hamburg GmbH abgegeben werden. Ausführliche Infos: www.hafencity.com



↑ Blick vom Himmelsberg im Baakenpark nach Osten: Die Gebäude wachsen gestaffelt auf, der Elbtower bildet den Abschluss (Visualisierung: moka-studio)



Prof. Werner Sobek (Foto: Zoëy Braun)

Was macht ein Hochhaus zu einem „guten Hochhaus“ nicht nur im ästhetischen und städtebaulichen Sinne?

Die unteren Geschosse, die sich direkt mit dem Straßenraum verbinden, sind besonders wichtig. Das ist das Gesicht – auf Italienisch „la faccia“, deshalb „Fassade“ – der Stadt im öffentlichen Raum. Diese Fassade muss einladend und von den menschlichen Proportionen her angemessen sein. In diesen Bereichen, in denen sich die Menschen treffen, in denen sie das Hochhaus betreten, wo eine Begegnung und ein Willkommen stattfinden, darf man nicht sparen (wie es in der Vergangenheit im europäischen Hochhausbau leider allzu oft passiert ist).

Gibt es Beispiele für ein gemischt genutztes Hochhaus, wie es der Elbtower werden soll?

Ja, es gibt mehrere gute Beispiele. Das erste große Projekt dieser Art ist das John Hancock Center in Chicago, fertiggestellt im Jahr 1969. In den ersten Geschossen befinden sich Parkplätze, Büroräume und Einkaufsmöglichkeiten. Im 44. Stock befindet sich eine große Umsteigebahn mit Supermarkt, Postamt und Reinigungsservice. In den darüber liegenden Geschossen befinden sich Wohnungen. Ganz oben gibt es noch einmal ein Restaurant, eine Fernsehstation und eine Aussichtsplattform. Das John Hancock Center ist ein großer Erfolg.

Warum sind mischgenutzte Hochhäuser dann so selten?

Es gibt viele bautechnische Herausforderungen. Wohnungen haben in der Regel ein anderes Stützenraster als Büroräume oder Hotels – bei einem Hochhaus sollten die Stützen aber natürlich möglichst immer übereinander stehen, um einen effizienten Lastabtrag zu gewährleisten. Je nach Nutzung gibt es auch unterschiedliche Ansprüche an die Fassade. Ein weiterer Aspekt ist das Thema Sicherheit: Man benötigt beispielsweise getrennte

Eingangsbereiche und Fahrstühle für Bewohner, Büronutzer und Hotelgäste. Das ist natürlich aufwendig und benötigt einen erheblichen Erfahrungsschatz.

Wie kann man Menschen am besten von einem solchen Großprojekt überzeugen und sie mitnehmen?

„Die unteren Geschosse sind besonders wichtig“

„Wie wollen wir künftig wohnen und arbeiten?“ Aus dieser Frage entwickelt Werner Sobek seine innovativen Gebäude, Konstruktionen und Materialien. Der vielfach ausgezeichnete, darunter auch mit „The World’s Best Tall Building Award“ dekorierte Entwerfer hat auch das geschwungene Glasdach zum Wetterschutz im südlichen Überseequartier entworfen

Im Sinne Ernst Blochs könnte man fragen: Wohin gehen wir? Was ist das Ziel am Horizont? Dazu muss man mit den Menschen sprechen und sie in die planerischen Absichten einbinden. Das heißt für mich nicht, dass jeder mitplanen soll, da nicht jeder ein Fachmann für Hochhausbau ist. Aber was die Bürger in jedem Fall beitragen können und sollten, ist das Bild der Stadt, also die gemeinsame Vorstellung davon, wie sich unsere urbane Gesellschaft weiterentwickeln soll. Architektur spielt bei diesem gemeinsamen Diskurs darüber, wie wir unsere Zukunft gestalten wollen, eine sehr große Rolle. Architekten sollten sich deshalb in diesen Prozess einschalten und den Diskurs befruchten – in ihrer Arbeit aber auch auf dem aufbauen, was sie dabei lernen.

Was halten Sie persönlich von dem Elbtower?

Der Standort ist singulär. Hamburg kann an dieser Stelle definitiv ein Zeichen vertragen, das von weithin sichtbar ist und einen positiven Beitrag zum Bild der Stadt leistet.

Ein großes Theaterfest

Es gehört zu den größten und besten Theaterfestivals der Welt: Vom 25. Mai bis zum 11. Juni bringt das „Theater der Welt 2017“ Künstlerinnen und Künstler aus allen Kontinenten nach Hamburg. Ein zentraler Schauplatz des Festivals ist die HafenCity

Am 17. Juni 2006 eröffnete ein Zelt auf dem Strandkai die Chance für eine ungewöhnliche Theatererfahrung. In einem schlichten Rund mit großer Nähe zwischen der Bühne und dem Publikum, was wie ein entferntes Echo auf die Räume des Elisabethanischen Theaters anmuten konnte, wurde Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ in der Regie von David Bösch gegeben. Das Projekt der Kooperation Kunst und Kultur in der HafenCity zwischen der HafenCity Hamburg GmbH und dem Thalia Theater kam gut an und führte zu einer langfristigen Zusammenarbeit. Das Thalia-Zelt wurde eine feste kulturelle Größe, die Theaterfans in die neuen Quartiere an der Elbe lockte und die lange Sommerpause der Hamburger Bühnenhäuser zu überbrücken half, im Jahr 2015 erstmals am Baakenhöft mit Peter Jordans Regieerfolg „Die drei Musketiere“.

Wenn das Thalia Zelt am 25. Mai in die HafenCity zurückkehrt, dann könnte es fast ein bisschen wirken, als hätte es weitere Spielorte ausgesät. Rund um das Baakenhöft und an vielen weiteren Orten bis hin zur Elbphilharmonie hält Theater Einzug. Den Rahmen bildet das renommierte Festival „Theater der Welt 2017“, das bis zum 11. Juni 330 Veranstaltungen zeigen wird. Künstler und Künstlerinnen aus den USA, Australien, Brasilien, aber auch aus Syrien, Burkina Faso, Samoa und vielen anderen Ländern zeigen die ganze Bandbreite der zeitgenössischen darstellenden Kunst: Schauspiel, Performance, Literatur sowie Schnittstellen zu bildender Kunst, Film und Musik. Auch viele Hamburger Künstlerinnen und Künstler werden beim „Theater der Welt“ mitwirken, das zuletzt 1989 in der Freien und Hansestadt stattfand.

„Das Festival ist ein Gegenmodell zum gegenwärtigen Zeitgeist von Nationalisierung und Abschottung, ein Protest der Künstler für eine offene Welt“, sagt Joachim Lux, Festivalleiter und Intendant des Hamburger Thalia Theaters. Thematischer Schwerpunkt ist der Hafen als „gigantischer Umschlagplatz für den Verkehr von Waren, Menschen und Kulturen“ als Denkfigur und poetisch aufgeladener Ort der Ankunft und des Aufbruchs. Aber auch „kreative Verbindungslinien zwischen Hafen und Stadt“ sollen geschaffen werden. „Da war es nur folgerichtig, die HafenCity als Spielort zu nutzen“, sagt Lux. Auf dem Baakenhöft werden der Kakaospeicher am ehemaligen Afrikaterminal, das Festivalzentrum „Haven“, das Thalia-Zelt und die „MS Stubnitz“ als Bühne genutzt. Aber auch das Oberhafenquartier, der Designxport in den Elbakaden, die Kühne Logistics University an den Marco-Polo-Terrassen, das KörperForum an der Kehrriederspitze und sogar die Elbphilharmonie werden bespielt. „Theater der

Welt“ macht die HafenCity als Kulturstandort in ihrer ganzen Breite erfahrbar, umgekehrt setzt die HafenCity die Themen des Festivals in einen konkreten räumlichen und atmosphärischen Zusammenhang.

„Wir wollen den Hafen als Ort der Begegnung verstanden wissen, aber auch als ein Ort der Geschichte“, sagt Lux. Vom Afrikaterminal zum Beispiel seien Soldaten aufgebrochen, um in Deutsch-Südwestafrika den Aufstand der Hereros niederzuschlagen. Durch Vorträge, Diskussionen, Konzerte und künstlerische Veranstaltungen aus Afrika werde dieses dunkle Kapitel der Hamburger Geschichte aufgearbeitet. „Der Hafen steht für Globalisierung, Arbeit, Entwicklung und Wohlstand von Hamburg, aber auch für Folgen wie Migration, Flucht, Umweltverschmutzung und Warenproduktion unter problematischen Bedingungen“, ergänzt Amelie Deufflhard, Intendantin von Kampnagel. Auch diese Themen werden beim Festival eine Bühne bekommen. Lux und Deufflhard haben zusammen mit Sandra Küpper (Kuratorin des internationalen Festivals „Um alles in der Welt – Lessingtage“ am Thalia Theater) und Andrés Siebold (Künstlerischer Leiter des Internationalen Sommerfestivals auf Kampnagel) das künstlerische Festivalprogramm über zwei Jahre zusammengestellt. Veranstaltet wird das „Theater der Welt“ vom Thalia Theater in Kooperation mit Kampnagel, beide fungieren ebenfalls als zentrale Spielstätten.

Zum Auftakt des Festivals am 25. Mai feiert die Produktion „Children of Gods“ im ehemaligen Kakaospeicher auf dem Baakenhöft ihre Weltpremiere. Angelegt als bildgewaltiges Musiktheater reflektiert sie das Leben von Kindern, die in Kriegsregionen Gewalt und Unterdrückung erleben und zur Flucht gezwungen werden. Der Regisseur Lemi Ponifasio aus Samoa inszeniert das Stück mit rund 400 Beteiligten: Künstlerinnen und Künstler aus Neuseeland und Samoa ebenso wie Kinder, Jugendliche, Musiker und mehr als 200 Sängerinnen und Sänger aus Hamburg. „Es ist eine Herausforderung“, sagt Deufflhard. „Aber es ist großartig, dass so viele Hamburgerinnen und Hamburger an der Eröffnungsproduktion für das Festival beteiligt sind.“ Das Baakenhöft ist langfristig für besondere und auch kulturelle Nutzungen vorgesehen.

Später, am 5. und 6. Juni, zeigt die katalanische Theatergruppe La Fura dels Baus in der Elbphilharmonie eine szenische Interpretation von Haydns Oratorium „Die Schöpfung“.

Und in Halle 3 im Oberhafenquartier präsentiert der südafrikanische Regisseur Brett Bailey vom 5. bis 10. Juni seine begehbare Installation „Sanctu-



↑
Festivalkuratorium: Joachim Lux, Sandra Küpper, Amelie Deufflhard, Andrés Siebold (v. l. n. r.) (Foto: Fabian Hammerl)



↑
Das Thalia-Zelt gastiert seit 2006 regelmäßig in der HafenCity (Foto: Thomas Hampel)

ary“. Die virtuelle Reise führt in die krisengeschüttelte EU, in der Fremdenfeindlichkeit und Populismus ansteigen, während Überwachung und Grenzkontrollen ausgeweitet werden.

Mit insgesamt 16 Spielorten zwischen Altona, Winterhude, City und HafenCity verteilt sich das Festival weit über die Stadt. Die sieben Spielorte in der HafenCity und unmittelbarer Umgebung sind in diesem Verbund mit den öffentlichen Verkehrsmitteln oder dem Fahrrad in 10 bis 55 Minuten Fahrtzeit zu erreichen. Die Macher des Festivals setzen auf die räumlich und programmatisch dichte Vernetzung: „Ich wünsche mir, dass die Hamburgerinnen und Hamburger ein großes Fest feiern und wirklich neugierig sind auf völlig andere Theatersprachen, die man hier noch nie gesehen hat“, sagt Festivalleiter Lux.

Ausgewählte Programmpunkte

25. – 28. 05., 21 Uhr „Children of Gods“, Regie: Lemi Ponifasio, Samoa/Neuseeland, Musiktheater, Ort: Kakaospeicher, Baakenhöft, € 12 – 36

31. 05. und 01. 06., 19 Uhr sowie 04. 06., 17 Uhr und 05. 06., 14 und 19 Uhr „In 80 Tagen um die Welt“, Regie: Peter Jordan, Leonhard Koppelman, Düsseldorf, Revue, Ort: Thalia-Zelt, Baakenhöft, € 20 – 48 / Familienpreis: € 60 – 106

02. – 04. 06., 21 Uhr „An Act of Now“, Regie: Chunky Move/Anouk van Dijk, Australien, Tanz, Ort: Kakaospeicher, Baakenhöft, € 12 – 36

5. – 6. 06., 20 Uhr „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn, La Fura dels Baus, Spanien, Musiktheater, Ort: Elbphilharmonie, € 12 – 75

5. – 10. 06., 17/20 Uhr „Sanctuary“, Brett Bailey, Südafrika, begehbare Installation, Ort: Halle 3, Oberhafenquartier, € 18

7., 9., 10. 06., 21 Uhr „Du Désir D’Horizons“, Salia Sanou, Burkina Faso, Tanz, Ort: Kakaospeicher, Baakenhöft, € 12 – 36

9. – 11. 06., 19 Uhr „Flight and Command“, HipHop Academy, Hamburg, Tanz, Ort: Thalia-Zelt, Baakenhöft, € 10 – 24

4. – 8. 06., 20:30 Uhr „Flyway“, Aphids, Australien, Audio-walk, Treffpunkt: Haven – das Festivalzentrum, € 15

Infos und Tickets unter www.theaterderwelt.de



←
Die Inszenierung „Children of Gods“ eröffnet das Festival in der HafenCity

2003 steuerte Urs Blaser das Kulturschiff „MS Stubnitz“ erstmals in die HafenCity. Von hier bringt er sein experimentelles Programm mit Konzerten, Ausstellungen und Performances in die Stadt ein

Urs Blaser ist niemand, der so schnell aufgibt. Wenn der 56-jährige Berner an eine Idee glaubt, setzt er sie um. Mit viel Geschick, Inspiration und Ausdauer. Als Musiker schuf er improvisierte Klangwelten und verwandelte leerstehende Industriehallen in Konzertsäle. Später rief er das Kulturschiff „MS Stubnitz“ ins Leben: Aus einem ausrangierten Kühl- & Transportschiff der DDR-Fischfangflotte machte er einen mobilen Veranstaltungsort für Kunst und Musik. Schließlich dockte er diesen ausgerechnet in der HafenCity an, die vielen bestenfalls als kulturelles Niemandsland galt.

Wir treffen Blaser, Geschäftsführer des MS Stubnitz e. V., an Bord des Kulturschiffs. Mit schnellen Schritten führt uns der große, schlaksige Schweizer vorbei an Kajüten und steile Treppen hinunter. Nicht ohne Stolz zeigt er die beiden Konzerträume im Bauch des Schiffs, die wie die Kulisse eines Fantasyfilms wirken: Stahlwände, Industriecharme, überall Lautsprecher und Scheinwerfer. Hin und wieder schwankt der Boden. Selbst jetzt, ohne Band und Publikum, entfalten die Räume ihren Zauber.

Mit seiner Frau und der jüngsten Tochter lebt Blaser in Rostock, die drei älteren Kinder sind bereits ausgezogen. Jede Woche kommt er nach Hamburg, dann wohnt er auf der „Stubnitz“, die am Kirchenpauerkai in der östlichen HafenCity liegt. Ohne ihn wäre das Schiff wohl verschrottet worden, dabei deutete anfangs nichts darauf hin, dass sich ihre Wege kreuzen würden. Zunächst war Blaser, der seit der Schulzeit Musik machte, lange in leer stehenden Industriehallen unterwegs. Unter dem Künstlernamen Oil Blo machte er frei improvisierte und elektroakustische Musik, es folgten das Medienkunstprojekt „Radio Subcom“ und die Berliner Band „Dead Chickens“. Mehr und mehr lebte Blaser als Musiknomade, in einem LKW mit tonnenschwerer Anlage fuhr er kreuz und quer durch Europa. „Damals brauchten wir viel Zeit, um die Hallen für Veranstaltungen vorzubereiten“, erzählt er. „So entstand die Idee, die Infrastruktur, die man für Konzerte braucht, fest auf einem Schiff zu installieren und an verschiedene Orte zu verschieben.“

Als nach der Wende die ostdeutsche Fischfangflotte abgebaut wurde, machte sich Blaser in Rostock auf die Suche nach einem geeigneten Seeschiff – und fand die „MS Stubnitz“: 80 Meter lang, 1964 von der Volkswerft Stralsund gebaut. Mitte 1992 kaufte er mit Geschäftspartnern die „Stubnitz“. Die ersten

Konzerte wurden an Bord gespielt, Touren führten nach Sankt Petersburg, Malmö, Hamburg. Die Kosten liefen aus dem Ruder, 1994 musste das Kulturschiff Insolvenz anmelden.

Doch aufgeben kam für Blaser nicht infrage. Vier Jahre dauerte die Konsolidierung. Seit 1998 kreuzt das Schiff wieder durch Europa, um Ausstellungen, Performances und Konzerte von Rock, Pop über Jazz bis Klassik zu zeigen. In 22 Häfen hat sie bislang für über hundert Mal angelegt, für ein paar Monate jeweils, in Amsterdam, Kopenhagen, London – und immer wieder in Hamburg. Doch im Laufe der Zeit sind viele Liegeplätze durch städtische Bebauung weggefallen. Für das Andocken in Hamburg wurde er von der HafenCity Hamburg

GmbH unterstützt, seit 2013 hat das Schiff seinen festen Standort in der HafenCity. Das Programm stellen er und sein Team in Kooperation mit örtlichen Initiativen zusammen. „Wir wollen tollen regionalen Kunst- und Musikprojekten, die man sonst nicht kennenlernen würde, eine Bühne geben“, sagt Blaser. Das hat sich herumgesprochen. In Hamburg hat sich die „MS Stubnitz“ zu einem festen Bestandteil der Musikszene entwickelt, allein 2016 besuchten mehr als 20.000 Zuschauer 200 Konzertangebote. Seit das Schiff als Schauplatz in einer „Tatort“-Folge mit Til Schweiger und Helene Fischer zu sehen war, identifiziert sich selbst die „Bild“-Zeitung mit „Hamburgs beliebtestem Clubschiff“. Die Wechselwirkung mit der HafenCity hat beiden Seiten gutgetan: Auf der einen Seite ist die „MS Stubnitz“ an ihrem festen Liegeplatz am Kirchenpauerkai in einem coolen maritimen Ambiente und gleichzeitig bestens angebunden (die U-Bahnstation



Der Kulturkapitän

HafenCity Universität liegt in unmittelbarer Nähe). Auf der anderen Seite hat das Programm von Blaser und seinem Team einen urbanen Kunstkosmos in die HafenCity gebracht, der mit seiner Innovationsfreude und seinem Anspruch gut hineinpasst. „Und je weiter die HafenCity in die Stadtmitte wächst, desto mehr rückt unser Liegeplatz ins Bewusstsein der Hamburger“, sagt Blaser

Finanziell ist und bleibt das Unternehmen ein Balanceakt. Immerhin ist nun ein Zuschuss vom Bund für die Instandsetzung des Denkmalschiffs absehbar, und auch die Freie und Hansestadt wird mit ihrem Sanierungsfonds 2020 helfen. Urs Blaser will sowieso weitermachen, die Chancen stehen gut wie nie, die „MS Stubnitz“ in der wachsenden HafenCity zu einer Institution zu machen. Ein reiner Kulturmanager ist er dennoch nicht geworden, obwohl er schon lange nicht mehr als Musiker arbeitet. „Dafür mische ich Konzerte an Bord. Für mich ist der Lautsprecher zum Instrument geworden“, sagt er.

Infos zum Programm auf dem Kulturschiff finden Sie online unter ms.stubnitz.com



← Das Festival Elbjazz bei einem Gastspiel auf der „MS Stubnitz“ 2011 (Foto: Thomas Hampel)

Ein Sommer voller Musik

Jazz im Thalia-Zelt, Clubnächte auf der „MS Stubnitz“

Für Musikfans hat die HafenCity jenseits der Elbphilharmonie stets ein dichtes und vielfältiges Angebot. Dies gilt im Sommer ganz besonders auf dem Baakenhöft, wo vom 27. Mai bis 10. Juni 18 Konzert- und Clubabende zu erleben sind. Den Rahmen bieten sowohl das Festival „Theater der Welt“ als auch das Festival „Elbjazz“, die miteinander kooperieren. „Elbjazz“ bietet in der siebten Ausgabe des nicht nur in Jazzkreisen äußerst beliebten Musikfests sechs Konzerte im Thalia-Zelt auf dem Baakenhöft an: Auf der „International Talent Stage“ sind am 2. und 3. Juni je drei Konzerte mit Morfé (Weißrussland), Der Weise Panda, Roman Schuler extended Trio (Deutschland), Eclecta (Schweiz), Laurent Coulondre Duo (Frankreich) und Mörk (Ungarn) vorgesehen.

Auf der „MS Stubitz“ bietet unterdessen das Festival „Theater der Welt“ Einblick in eine breite Palette von Musikstilen mit einem Schwerpunkt auf Afrika. Zum Auftakt am 27. Mai gibt Imarhan aus Algerien eine Kostprobe von Tuareg Blues, der sich gleichzeitig auf heimische Vorbilder und auf die Internetkultur beruft. Bis 10. Juni sind aber auch lokale Künstler zu entdecken, etwa das Underground-Kollektiv Kraniche, deren Nachtclub bis zum Frühjahr am Brandshof in direkter Nachbarschaft des Quartiers Elbbrücken zu finden war.

Weitere Informationen und Karten:
www.elbjazz.de
www.theaterderwelt.de

In eigener Sache: Hafencity-Medien im neuen Look

Nach 15 Jahren wurde das gestalterische Leitbild der Hafencity überarbeitet. Die Corporate Identity bleibt sich im Kern gleich, dennoch ergeben sich viele Neuerungen

Zwei Sphären, die sich gegenseitig durchdringen, sich überlagern und austauschen: In abstrahierter Form zeigt das Logo der Hafencity die prägende Begegnung von Land und Wasser. Daran hat auch die Weiterentwicklung des Leitbildes und des ästhetischen Auftritts nichts geändert. Seit Frühjahr 2017 zeigt sich die Hafencity sukzessive im neuen Look. Die Wort-Bild-Marke wurde behutsam modernisiert. „Hafencity News“ und die halbjährlich erscheinende Broschüre „Themen. Quartiere. Projekte“, die zusammen mit der Homepage www.hafencity.com die wichtigsten Informationsmedien zur Hafencity darstellen, bieten nun noch mehr Platz für Texte und Bilder sowie spannende neue Rubriken. Wie sich die Hafencity also in ihren konzeptionellen und planerischen Grundfragen ständig weiterentwickelt, so entwickelt sich auch die Kommunikation weiter. Die Ergebnisse dieses mehr als nur ästhetischen Prozesses halten in den kommenden Monaten in allen Medien und Publikationen der Hafencity Einzug.



Gibt es wieder einen Sommer in der Hafencity?

Ja, von Juni bis August gibt es erneut jeden Sonntag eine Vielfalt von Angeboten in den Freiräumen der Hafencity: Ob BauTraum und Bücherpicknick im Lohsepark, Familienfußball auf dem Bolzplatz, Comedy auf dem Überseeboulevard oder Swingtanz, Latin und Tango auf den Promenaden und Plätzen. Zahlreiche Akteure aus der Hafencity, Unterstützer und Förderer tragen zur Vielfalt der Programmreihe bei. Ein Sommervergnügen open air, nicht kommerziell und ohne Eintritt.

Ab 04. 06. jeden Sonntag bis 27. 08. www.hafencity.com

155.000

So viele Euro kamen beim HSH Nordbank Run 2016 für die Spendenaktion „Kinder helfen Kindern“ zusammen. Auch für die 15. Ausgabe am 01. 07. zählt der vier Kilometer lange Benefizlauf auf Zehntausende Teilnehmer, deren Startgelder Kindern und Jugendlichen aus finanziell schwächer gestellten Hamburger Familien ermöglicht, im Rahmen des Projekts „Kids in die Clubs“ Sport im Verein zu betreiben. Wer beim HSH Nordbank Run mitmacht, tut unterdessen nicht nur etwas für seinen eigenen Körper, sondern erlebt auch in diesem Jahr die Hafencity auf ungewohnten Strecken neu. **Anmeldung: bis 07. 06. für Teams ab 10 Läufern, Walkern oder Gehern, am 01. 07. nur für kleinere Teams und Einzelläufer: www.hsh-nordbank-run.de**

Termine

05. – 07. 05. Hafengeburtstag

Die Hafencity ist erneut ein wichtiger Schauplatz für das größte Hafenfest der Welt – sei es mit gemütlicher Atmosphäre im Traditionsschiffhafen, Lesungen im Hafencity InfoCenter im Kesselhaus oder Segelregatten und Drachenbootrennen im Grasbrookhafen. www.hamburg.de/hafengeburtstag

30. 03. – 30. 06.

Open Art auf dem Überseeboulevard: „Meisterhaft getarnt“
Der Überseeboulevard wird zur Freiluftgalerie für den preisgekrönten Naturfotografen Art Wolfe. Eintritt frei. www.ueberseequartier.de

05. 06. 9. Waterkant-Cup (Boule-Turnier)

Des Hamburger Boule-Club spielt jeden Donnerstag um 16 Uhr auf der südlichen Bastion am Lohsepark; der 9. Waterkant-Cup findet traditionsgemäß am Pfingstmontag statt. Mitmachen kann jeder (drei Runden freigelost, Doublette formé) Einschreibeschluss 9:30 Uhr. www.hamburger-bc.de

02. – 03. 06. Elbjazz

In der Hafencity ergänzt das renommierte Musikfestival „Elbjazz“ nicht nur das Festival „Theater der Welt 2017“ auf dem Baakenhöft, es gastiert auch in der Elbphilharmonie, auf dem Platz der Deutschen Einheit und in der Hauptkirche St. Katharinen. www.elbjazz.de

10. – 16. 05.

Einweihung Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof

Von dem früheren Hannoverschen Bahnhof auf dem Gebiet des heutigen Lohseparks wurden im Zweiten Weltkrieg mindestens 8071 Juden, Sinti und Roma deportiert, die meisten von ihnen in den Tod. Zur Eröffnung des Gedenkortes gibt es ein umfangreiches Programm.

10. 05., 10.30 – 12 Uhr Lohseplatz

Einweihungsfeier mit Hamburgs Erstem Bürgermeister Olaf Scholz. Anmeldung bis 05. 05. unter: www.anmeldung.gedenkort.hamburg.de

10. 05., 19 – 21 Uhr KörberForum

Podiumsgespräch mit der Zeitzeugin Dr. Lucille Eichengreen und dem Historiker Saul Friedländer

11./12. 05. jeweils 9:30 Uhr und 11 Uhr Lohseplatz

Zeitzeugengespräche

13. 05., 18 Uhr Lohseplatz

Oratorium „Der Hannoversche Bahnhof“ von Michael Batz

... sowie zahlreiche Führungen, Lesungen und Konzerte. www.hafencity.com

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schicken Sie uns ein Fax an die +49 (0)40 - 37 47 26 - 26 oder schreiben Sie eine E-Mail an newsletter@hafencity.com

Verlag: Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, www.hafencity.com
V. i. S. d. P.: Henrike Thomsen
Redaktion: Henrike Thomsen
Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Henrike Thomsen
Design: Rock&Stars digital GmbH, Hamburg
Korrektorat: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

46. Ausgabe, Hamburg, Mai 2017
© 2017 All rights reserved



Diese Publikation wurde auf umweltfreundlichem FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.